



In der Werkschauhalle 12 der Spinnerei zeigt der Bund Bildender Künstler Arbeiten seiner Mitglieder – im Vordergrund die Holzskulptur „Woge“ von Dirk Richter. FOTOS (4): ANDRÉ KEMPNER

Risse im Firnis

Der 30. Geburtstag des Leipziger Bundes Bildender Künstler wird in der der Spinnerei gefeiert, doch die Laune ist nicht ungetrübt. Das Niveau der Schau ist durchweg anspruchsvoll.

Von Jens Kassner

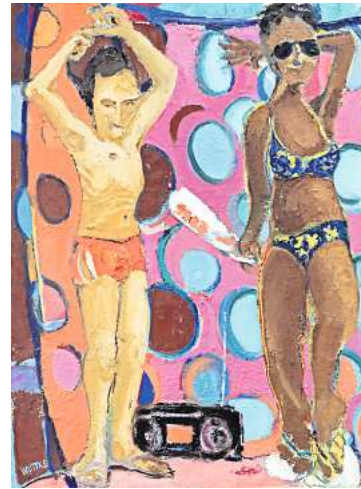
Reden wir doch mal über Schönes. Über Kunst. Erfreuen wir uns an Metulczkis zwei „Trinkgedächtnissen“, gemütliche Kneipeninterieurs mit gefüllten Biergläsern. Hier fragt keiner, ob denn das wirklich Kunst ist, auch das Sujet dürfte sich breiter Sympathie erfreuen. Oder an Corinna Petra Friedrichs keramischem Tellerobjekt, dem man sogar einen Gebrauchswert zuschreiben kann. Oder aber Günter Brendels „Biotop in Wiederitzsch“, eine ordentlich in Bleistiftstrichen wiedergegebene Kleingartenidylle. Auch Lutz Naumann-Herberts Kreidezeichnung eines Waldstückes ist Erholung für die Seele.

Kunst darf schön sein und wohlige Gefühle erzeugen. Muss sie aber nicht, sie kann auch kratzen und beißen. Vorsitzender Tobias Rost sagte zur Vernissage, der BBKL sei ein Verein für Kunst, nicht für Politik. Stimmt. Aber geht es überhaupt, unpolitisch zu sein? Schon das Wagner-Porträt, das Rost selbst ausstellt, dürfte bei echten Wagnerianern nicht unbedingt auf Gegenliebe stoßen. Der Kopf des Komponisten mit dem markanten Backenbart ist aus Gummi. Hier darf der Besucher ausnahmsweise mal selbst Fuß anlegen und ihn zu stolzer Erhabenheit aufpumpen. Dann sackt er wieder in sich zusammen. Die Luft ist raus. Darf man das als die Wandlung des 1848er-Revolutionärs zum pathetischen Nationalisten deuten? Auch die andere Arbeit Rosts, bei der Kosmonauten in Skaphandern fragil über einem Uraltcomputer schweben, könnte eine Infragestellung des Fortschrittsglaubens sein.

Deutlicher wird Ellen Stegers Öl-



Verschlungen: die Skulptur „Es liegt was in der Luft“ von Frank Brinkmann.



Sommerlich: das Bild „retrostyler“ von Peter Wuttke.



Komponist zum Aufpumpen: die Skulptur „Richard Wagner“ von Tobias Rost.

bild „Flucht – im Mittelmeer“. Dass noch jemand lebt in und um die Reste eines Schiffwracks erscheint unwahrscheinlich. Ganz anders geartet ist Mario Schotts Installation „email-runners“. Das ist kein Schreibfehler. Zwar werden im unteren Teil der Konstruktion Spam-Mails aufgelistet. Oben aber drehen sich unter einer transparenten Sphäre farbige Eier wie Planeten in einer didaktischen Simulation. In das Genre der Recherche-Kunst oder Spurensicherung hingen fällt Marcel Noacks Arbeit „Struga“, bestehend aus einem Tisch mit Landkarte und vier Archivboxen mit exakten Detaildarstellungen im deutsch-polnischen Grenzgebiet. Hier kommt es nicht auf Schönheit an, sondern auf Genauigkeit.

Die Leipziger Abteilung des Künstlerbundes wird 30. Bei dieser Jahreszahl sollte man nicht vergessen, dass es eine Vorgängereinrichtung mit ähnlichem Namen gab. In

der DDR entschied diese Institution autoritär darüber, wer sich als Künstler bezeichnen darf, wer nicht. Heute ist der BBKL Dienstleister und Lobbyist für Künstler. Das hat zur Folge, dass eine Mitgliedschaft kein Muss ist. Die international bekannten Namen der Leipziger Kunstszene findet man hier nicht. Doch die Jubiläumsausstellung beweist, dass der Bund keinesfalls ein Sammelbecken zweit- und drittklassiger Kunstschaffender ist. Das Niveau ist durchweg anspruchsvoll, alle gezeigten Arbeiten könnte man auch in einer der kommerziellen Galerien finden, welche die Werkschauhalle umgeben. Dass man diesen großzügigen Veranstaltungsort mit der prestigeträchtigen Adresse Spinnereistraße 7 gewählt hat, zeugt von Selbstbewusstsein. Und dieses ist völlig berechtigt.

Ein Querschnitt der Leipziger Kunst kann die Schau dennoch nicht sein bei einer Mitgliederzahl von etwa 200 im Verhältnis zu einer nicht

Informationen zur Ausstellung

Die Ausstellung in der Werkschauhalle 12 der Spinnerei (Spinnereistraße 7) ist bis 9. September zu sehen, Öffnungszeiten Mi-Sa, 15-19 Uhr.

genau feststellbaren, aber zweifellos vierstelligen Menge professioneller Künstler in der Stadt. So gibt es eben auch Abweichungen zu dem, was man landläufig mit dem Begriff Leipziger Kunst assoziiert. Narrative Malerei und Grafik findet man zwar, doch ziemlich selten. Auffällig ist aber der Anteil an Abstraktion, die ja angeblich hier gar nicht so zuhause sei. So etwa das an die Op Art der Sixties erinnernde „Farbfeld“ von Roland Meinel, Susanne Werdins „Schwarzblauweiß“, Akos Novakys Komposition „Luna“ oder die Holzskulptur „Woge“ von Dirk Richter.

Vielfalt ist vorhanden, auch in der Zusammensetzung der künstlerischen Techniken. Qualität ist vorhanden. Nicht vorhanden sind die Arbeiten von elf freiwillig Verzichtenden wegen der Beteiligung eines Weiteren, der kurzfristig eingeladen wurde. Der BBKL feiert, wird aber überlegen müssen, wie man in die Zukunft geht. Sonst könnte die Luft raus sein.